

02 | 2016

www.sbt-beatenberg.ch

Plädoyer für eine Multi-age-Kirche

Liebe Freunde

Viele Christen engagieren sich leidenschaftlich für eine multikulturelle Gesellschaft. Sie sehen in ihr eine Bereicherung des kirchlichen Lebens. Die christliche Gemeinde war tatsächlich von Anfang an kunterbunt. Im Gottesdienst trafen sich Leute aus dem griechisch-römischen und jüdischen Kulturkreis, Frauen und Männer, Kinder und Erwachsene, Einheimische und Migranten, Sklaven und Herren, Traditionalisten und Progressive, mehrheitlich Arme

und Verachtete, aber zwischendurch auch Wohlhabende und Angesehene. Nicht selten gab es deswegen Ärger. Darüber lesen wir

zum Beispiel in Apg 6 oder 1Kor 11. Doch die gleichen Leute, die heute Multikulti in der Gesellschaft forcieren, holen oft durch die Hintertür ihrer Kirchen eine ausgrenzende Kultur herein, die unsere christliche Gemeinschaft zu zerstören droht.

Bunt statt gleichartig

Das Erfolgsrezept vieler Kirchen heisst: Triff dich mit Leuten aus deiner Alters-, Rassen-, Klassen-, Bildungs- und Sprachgruppe. Das ist nichts Neues. Schon vor 50 Jahren sah die Gemeindegründungsbewegung in der sogenannten homogenen Einheit den Schlüssel zum erfolgreichen Gemeindebau. Im neutestamentlichen Kontext hätte diese bedeutet: Griechen unter sich, ehemalige Prostituierte ebenfalls, Judenchristen sowieso und Herren mit Sklaven gemeinsam schon gar nicht. Die Apostel sahen das, Gott sei Dank, anders und bildeten die theologische und ganz praktische Grundlage für echtes Multikulti in der Gemeinde, denn so profitierte jeder.

Altersdurchmischt statt gleichaltrig

Tendenzen zur Bildung homogener Gemeinden finden wir auch unter Migranten. Hier wünschte ich mir durchaus eine stärkere Vermischung von Migrantenkirchen mit einheimischen Gemeinden – zur

besseren Integration und zum Nutzen aller. Doch die weit grössere Gefahr besteht im Aufsplitten der Generationen. Junge treffen sich zum Hipstergottesdienst, Familien zum Event mit attraktivem Kinderprogramm und konventioneller Predigt, Senioren zum traditionellen Gottesdienst mit vierstimmigem Chorgesang. Die Vorteile liegen auf der Hand: Jeder kriegt genau die Mischung, die seinem Geschmack und Bedürfnis entspricht. Die langfristigen Auswirkungen sind jedoch fatal: Es dominiert jeweils nur eine Generation, ein Geschmack, ein Stil. Das Miteinander der Multi-age-Gesellschaft ist jedoch so zentral wie das Zusammenspiel der vielfältigen Berufs-, Bildungs- und Kulturgruppen.

Einheit in der Vielfalt

Vor ein paar Jahrzehnten warf man dem Evangelikalismus vor, er werde von weissen Rationalisten, von nachauflärerischen, zwanghaften Männern mit schottischer Vernunft dominiert. Ganz so dramatisch stellt sich die Situation heute wohl nicht mehr dar. Doch Kirchen, die ein einheitliches Alter in ihren Gottesdiensten bevorzugen, steuern ihr Schiff mit schwerer Schlagseite. In typischen Jugendgemeinden fehlt es sicher nicht an Intelligenz, an top ausgebildetem Personal und schon gar nicht an ansprechenden Predigten, aber es mangelt dafür an Klugheit, Weisheit und Erfahrung. Gemeinden, die nur aus Senioren bestehen, fehlt dagegen der jugendliche Esprit, die Risikobereitschaft, das nötige Draufgängertum. Gemeinsam wäre man stärker! Und wie sonst lässt sich die von Gott geschaffene Einheit in der Vielfalt verschiedener Kulturen und Generationen besser zum Ausdruck bringen? Wie sbt-Absolventen mit dieser Herausforderung umgehen, lesen sie auf Seite 2.

Mit herzlichen Grüssen

Felix Aeschlimann, Direktor



Multi-age-Gemeinde

Wie das Mit-, Gegen- oder Nebeneinander von Jung und Alt in ihren Gemeinden funktioniert, berichten zwei Absolventen unseres Seminars, die vor 7 Jahren ihre Erfahrungen zu sammeln begannen.

Andreas:

Eine Gemeinde ist eine Grossfamilie, die aus verschiedenen Generationen besteht. Sind wir uns dessen bewusst, lassen wir die Unterschiedlichkeit zu. Ziel kann nicht in erster Linie sein, die andere Generation nach unserem Geschmack zu verändern, sondern einander anzunehmen. Wichtig sind das gemeinsame Gespräch und der Austausch, insbesondere der Verantwortlichen. Ohne Rücksichtnahme und gegenseitiges Verständnis geht es nicht.



Die Unterschiede zeigen sich bei Stilfragen: Wie viel Action braucht ein Gemeindefest? Und dann die Musik: Jüngere mögen es, laut, englisch, wechselnd, voller Effekte, Ältere eher das jeweilige Gegenteil. Videoclips müssen rasend schnell oder beschaulich sein.

Biblich gesehen kommt man miteinander am besten zum Ziel: **Alt und Jung gibt Schwung, Jung und Alt gibt Halt.**

So kämpfte der junge Josua gegen die Amalekiter, während der ältere Mose betete, beides war wichtig. Jedes Mal, wenn Mose seine Hände sinken liess, bekamen die Amalekiter Oberwasser. Ein biblisches Negativbeispiel: Nach dem Tod Josuas versäumte es eine Generation, der nächsten von den mächtigen Taten Gottes weiterzuerzählen. Danach ging es bergab. **Ich meine, dass Ältere enorm unterschätzen, wie sehr sie von Jüngeren beobachtet werden und wie sehr Unerfahrene ihre Hilfe, z. B. in Form von Rat und Gebet benötigen.**

Begegnungen finden am einfachsten bei unseren

monatlichen Mittagessen im Anschluss an Gottesdienste oder bei Gemeindefestenden statt. Übrigens war es am sbt, wo wir als junge Studierende gelernt haben, wie man mit älteren Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen zusammenlebt oder mit Gästen gemeinsame Anlässe gestaltet. Dabei entdeckten wir, dass sie oft nur äusserlich anders waren, geistlich aber dieselben Ziele hatten. Als Gemeinde sollten wir vermehrt solche Plattformen anbieten: Ich denke an einzelne Sonntag-Nachmittage, die bewusst so konzipiert sind, dass sich Alt und Jung begegnen. Dann käme es häufiger zur Anerkennung des Andern, wie z. B. dort, wo sich ein Senior bei der Teenagerband für deren Engagement bedankt und sie gelobt hat. Das war reif, da deren Musik nicht unbedingt seinem persönlichen Geschmack entsprach.

Benjamin, Pastor seit 7 Jahren:

Zum Miteinander gehören Konflikte: Die junge Generation ist nun mal jene Generation, welche die Welt entdecken will. Ihr Lebensstil wird unweigerlich die Gestaltung der Gottesdienste beeinflussen. Da ist Musik dabei einfach das, was zuerst auffällt. Letztlich kommen die Unterschiede aber überall da ans Licht, wo man Jungen zugesteht, ihre Ideen umzusetzen. Wo wir das blockieren, werden wir sie verlieren. Sie werden sich in ihrer Entwicklung und Denkweise nicht ernst genommen fühlen und fernbleiben.

Während meiner Ausbildung am sbt wurde mir bewusst, wie unterschiedlich wir Menschen sind. Jeder möchte gerne auf seine Kosten kommen. Da fordert mich Jesus auf, den Nächsten zu lieben! Ohne Liebe zu meiner Gemeinde geht es nicht. Wenn ich aber diese lauten Kinder und rebellischen Jugendlichen liebe, dann freue ich mich, wenn sie auf ihre Kosten kommen. Und wenn ich diese „langweiligen Alten“ liebe, dann werde ich von Herzen alte Lieder mitsingen – und diese vielleicht sogar schätzen lernen.

Von selbst kommen gute Begegnungen zwischen Jung und Alt nicht zustande. Ich habe positive Erfahrungen damit gemacht, wenn ich die junge Generation ermutigte, auf die Senioren zuzugehen. Das geschieht regelmässig, wenn ich sie als Helfer für gemeinsame Anlässe anfrage. Die interessantesten, ungezwungenen Begegnungen finden fast immer ausserhalb des Gottesdienstes statt. An den Gottesdienst selbst werden sonst schon so viele Anforderungen gestellt.

Den Kontakt zwischen den Generationen kann ich auf zwei verschiedene Arten fördern: proaktiv und reaktiv. Proaktiv, wenn wir ein Projekt organisieren, zum Beispiel die Frühlingsputzaktion. Nicht selten kamen Teenager begeistert zurück. Nicht weil sie soviel geputzt hätten, sondern weil sie berührt wa-



ren vom Glaubens- oder Lebenszeugnis unserer Senioren. Andererseits fühlten sich die Senioren wertgeschätzt, weil diese lauten und rebellischen Jugendlichen einen ganzen Tag investierten, um den „langweiligen Alten“ bei den schweren Hausarbeiten an die Hand zu gehen.

Reaktiv dort, wo Konflikte auftauchen, meist im Bereich der Musik oder Gottesdienstgestaltung. Diese Konflikte sind gar nicht immer schlecht. Es entstehen wunderbare Möglichkeiten, den Konfliktparteien (oft sind es zunächst ja nur ein oder zwei Personen) dabei den Blick für die andere Seite aufzuzeigen und so das Verständnis füreinander zu wecken.

Ein Mitarbeiter in den Zwanzigern investierte sich intensiv für die Jugend. Für den regelmässig geäußerten Wunsch, auch ältere Lieder in den Lobpreis einzubauen, brachte er wenig Verständnis auf. Was wurde da diskutiert und versucht, die Sicht der älteren Generation aufzuzeigen.

Eines Tages meint er plötzlich, er könne mit den ganz modernen Liedern nicht mehr viel anfangen. Die Songs seiner Teenagerzeit aber seien auch vorbei. Was nun? Irgendwie könne er die Senioren jetzt doch etwas verstehen. ☺ Manchmal scheint das Älter-Werden eben doch der beste Lehrmeister zu sein.

Unsere Absolventinnen und Absolventen 2016

Wir gratulieren unseren Absolventinnen und Absolventen des 3-jährigen Bachelor-Studiengangs Gemeinde und Mission und wünschen ihnen Gottes reichen Segen.



Projekt: Brandschutz Weisses Haus

Der letzte Handgriff der Renovation, bevor die Brandschutztüren eingebaut werden.

Nachdem die Renovation der Südzimmer im Weissen Haus abgeschlossen ist, kommt nun das dicke Ende. Bis Ende Juli müssen die Brandschutztüren eingebaut sein. Diese Auflage der Behörden müs-

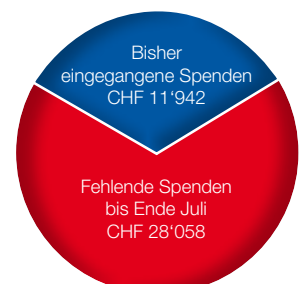
sen wir erfüllen, um das Haus weiter für Gäste und Studierende nutzen zu können.

Möchten Sie uns helfen, dieses Grossprojekt (insgesamt rund CHF 40'000) rechtzeitig zu finanzieren? Wir danken Ihnen ganz herzlich, wenn Sie diese Herausforderung mittragen. Nur so können wir das Weisse Haus weiter als Unterkunft für Gäste und Studierende nutzen.

Dankbar für alle bisherige Unterstützung grüsst Sie Christoph Kunz



Spendenbarometer





www.gaestehaus.ch

Seminarwoche Theologie: 2. – 9. Juli 2016

Ferien mit Sinn – Bibelstudium und Ferien ideal verbinden!

Eine Woche Urlaub: Mitten im Berner Oberland in Gottes Wort eintauchen. Das garantiert Erholung für Körper und Seele.

Vier Dozenten unterrichten zu den Themen: Sprüche Salomos, 1. Johannesbrief, die christliche Hoffnung (Eschatologie) und die spannende Entwicklung der Kirchengeschichte der letzten 200 Jahre.

Bergwanderwoche 16. – 23. Juli 2016

Beim Wandern das Licht und die weite Sicht auf Berge, Seen und Täler auf sich wirken lassen. Mit anderen Christen zusammen unterwegs sein und täglich in Gottes Wort eintauchen. Wir bieten 3- bis 5-stündige Wanderungen in zwei unterschiedlichen Schwierigkeitsgraden an. Dazu eine Tour, bei der wir die Nacht in einer Alphütte verbringen. Tägliche Andachten mit dem Thema „Auf Jesus fokussieren“ und ein gemütliches Abendprogramm lassen diese Woche zu einem erholsamen Urlaub werden. Entdecken Sie das Berner Oberland in seiner ganzen Schönheit!

Kurzzeiteinsatz / Jahrespraktikum

Kurzzeiteinsatz: von Juni bis September, ab 3 Wochen bis zu 3 Monaten

Gaststudium: Ein Jahr sbt ohne Kosten, ab 4. September 2016

www.gaestehaus.ch/PRAKTIKUM

Familienfreizeiten

Eine unvergessliche Zeit für die ganze Familie! Tägliche Inputs für Erwachsene, Betreuung mit Action und biblischem Programm für Kinder und Teenager. Und natürlich viel Freizeit und Natur pur. **Alles zu supergünstigen Preisen!**

Familienfreizeit I: 23. – 30. Juli

mit Boris Giesbrecht

„Das Ziel vor Augen – Worauf es beim Leben mit Jesus ankommt“

Familienfreizeit II: 30. Juli – 6. August

mit Wilfried Hoffmann

„Wenn der Glaube in Konflikte führt – Lektionen aus dem Leben Elias“

Familienfreizeit III: 6. – 13. August

mit Andreas Maul

„Jesus: wer er ist und was er für uns bedeutet – Die ‚Ich-bin-Worte‘ neu entdeckt“

Impressum

Seminar für biblische Theologie
Egg 368
CH-3803 Beatenberg
Tel. +41 (0)33 841 80 00
Fax +41 (0)33 841 15 00
www.sbt-beatenberg.ch
info@sbt-beatenberg.ch

SGM – dreijährige EEAA akkreditierte theologische Ausbildung (B.Th.), SPC – 1 oder 1/2 Jahr Jüngerschaftstraining, E-Learning für Bibelkunde, Onlinekurs für Kids, Gästehaus, Freizeiten, Seminare

Post-Konten:

Kontobezeichnung

Seminar für biblische Theologie
CH-3803 Beatenberg

Schweiz

Postfinance
CH-3030 Bern
Kto. 30-11271-4
IBAN: CH97 0900 0000 3001 1271 4
BIC/SWIFT: POFICHBEXX

Deutschland

Postbank Stuttgart
DE-70304 Stuttgart

Kto. 20935701, BLZ 600 100 70
IBAN: DE24 6001 0070 0020 9357 01
BIC/SWIFT: PBNKDEFF

Bankverbindung Deutschland:

Beatenberger Ehemalige und Freunde e.V.
DE-91452 Wilhermsdorf
Raiffeisenbank
Bad Windsheim eG

IBAN: DE71 7606 9372 0002 7017 74
BIC/SWIFT: GENODEF1WDS
Vermerk: für sbt

Region

Berner Oberland 


EIGER • MONCH • JUNGFRAU



Mitgliedschaft





